

Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: Sonntag, 20. Oktober 2019, 11:15 Uhr

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt im Pontifikalamt anlässlich des 100-jährigen Jubiläums des
Caritasverbandes Bottrop – 29. So im Jk C – Sonntag, 20. Oktober 2019, 11.15 Uhr –
Propsteikirche St. Cyriakus, Bottrop**

Texte: Ez 17,8-13;
2 Tim 3 14-4,2;
Lk 18,1-8.

Liebe ehrenamtlichen und hauptberuflichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Caritas in
Bottrop,
liebe Mitfeiernde des 100-jährigen Jubiläums der Caritas,
liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,
liebe Schwestern und Brüder,
liebe Gemeinde.

I.

„Wir nehmen Menschen an, wie sie sind!“ So lautet das Motto des Festjahres, mit dem hier in Bottrop an hundert Jahre Caritasverband erinnert wird. Gegründet direkt nach dem katastrophalen Ende des Ersten Weltkrieges, mitten in größten sozialen Nöten, Umbrüchen und Herausforderungen, aber auch ungeahnter neuer Chancen, weil sich die Welt und ihre Horizonte so sehr geändert hatten, konnte sich auch die Kirche auf eine kreativ neue Weise in die damals wachsende Nachkriegsgesellschaft der ganz jungen Weimarer Republik einbringen. Damit war ein neues Tor zu anderen Möglichkeiten aufgetan, als sie für die katholische Kirche in den langen und oft so extrem schwierigen Jahren unter preußischer Herrschaft gegeben waren. Freiheit und gesellschaftliches Engagement, neue Verlässlichkeit von politischen, kirchlichen wie religiös bestimmten Bezügen und Beziehungen, wie auch ungeahnte seelsorgliche und caritative Herausforderungen warteten damals auf die Menschen, die dem Horror und den Gräueln des

Ersten Weltkrieges entkommen waren und auf den Trümmern einer vergangenen Weltordnung und Gesellschaftsformation neu bauen mussten.

Im Laufe der hundert Jahre seitdem haben sich diese politischen und gesellschaftlichen Herausforderungen immer wieder radikal gestellt. Mit dem Ende der Weimarer Republik und den abgründigen Schrecknissen der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft und der grauenhaften Shoa, wie den unvorstellbaren Gemetzeln des Zweiten Weltkrieges und dem Untergang jeglicher Ordnung, sowie nach den ersten schwierigen Nachkriegsjahren konnte sich das Leben der Kirche, so auch das Leben ihrer Verbände, in der jungen Bundesrepublik neu sortieren. Damals wurden die Grundlagen für die Gestalt der Caritasarbeit in Deutschland gelegt, wie wir sie heute kennen. Diese hat sich dann nach den ersten Aufbaujahren und allen Umbrüchen nach dem Konzil und den 1968iger Zeiten in einer Differenziertheit und Komplexität so aufgestellt, wie sie vorher niemals denkbar war. Nicht nur die klassische Sorge der Kirche um die Nöte der Menschen, seien sie körperlicher, seelischer, materieller oder sonstiger Natur, stehen fortan im Vordergrund, sondern auch eine neue Sensibilität für die Humanwissenschaften, die Sozialarbeit, die Psychologie und Psychiatrie, die Medizin und die vielen Wissenschaften, die sich zum Wohl der Menschen, von der Pädagogik angefangen, entwickelt haben, kommt hinzu. Die großen Herausforderungen, die sich uns in den letzten Jahren auf ganz neue Art mit verschiedenen Wanderungsbewegungen von Flüchtlingen, aber auch von Migranten und anderen Strömen von Menschen stellen, zeigen, dass jetzt wiederum eine gewohnte Ordnung vergeht und eine neue entsteht.

Mitten darin haben auch wir als Ortskirche von Essen immense Wandlungsprozesse vollzogen, die sich nach dem Zweiten Weltkrieg, gerade in den Vorbereitungen der Gründung unseres Bistums, wie aber auch in den über sechzig Jahren unseres Bestehens zeigen. Aus der ehemals klassischen Volkskirche, bestimmt durch Kohle und Stahl und klare Verhaltensordnungen für Sitte, Moral und Glaube, sind wir hinein entwickelt worden in eine Welt der mentalen Freiheit und Gleichheit, die gerade auf dem Feld der Religion und so auch der Kirche und der Christenheit völlig ungewohnte Anschauungen hervorbringen. Heute sind wir eine „Kirche im Volk“ mit vielen neuen Chancen, aber auch Herausforderungen, die sich nicht nur an unseren begrenzten wirtschaftlichen und finanziellen Perspektiven zeigen, sondern vor allem an den Haltungen und Verhaltensweisen der Menschen. Damit ist auch die Caritas auf eine neue Weise

herausgefordert, sind wir doch durch die positiven Effekte der Sozialen Marktwirtschaft als einem Strukturmodell für das Leben in der Bundesrepublik Deutschland ein Land geworden, in dem sich viele Partnerinnen und Partner all der Aufgaben annehmen, die von ihrer Geschichte her ursprünglich einzig der Kirche zugehört haben und mit den großen Worten „Caritas“ und „Diakonie“ beschrieben werden. Heute bedeutet dies für die Caritas, in einem weiten Feld von verschiedenen Fachbereichen, die sich mit den Nöten und den Herausforderungen der Menschen, von der Familienpflege über psychologische und psychiatrische Beratungen bis hin zur konkreter Nothilfe, von Schlafstellen und zur Migrantenhilfe, von der Kinderbetreuung bis hin zur Altenbetreuung, ein vielfältiges Programm aufzustellen. Darum kann ich heute als Bischof für unser Bistum und Sie alle selbstbewusst sagen: Kirche kann Caritas! Kirche ist Caritas! Caritas ist Kirche! Genau in diesem Licht ist nämlich das Motto zu verstehen, mit dem wir auf die hundert Jahre Caritasverband Bottrop schauen und den Blick zugleich nach vorne richten: „Wir nehmen Menschen an, wie sie sind!“

II.

Wir sind im ureigensten unserer Sendung angekommen, wenn wir die Caritas leben, hinter der sich nicht einfach nur ein soziales Gefüge von Wohltätigkeiten und sensiblen Aufgaben, die kompetent wahrgenommen werden, verbirgt, sondern ein Grundzug des christlichen Glaubens selbst mitten in der Gesellschaft. „Deus caritas est“ (1 Joh 4,16) ist in der lateinischen Fassung eines Bibeltextes, wo auf griechisch das Wort „Agape“ für Liebe steht, zu einem Markenzeichen geworden. Gerade dieses Zentralwort der biblischen Botschaft erinnert daran, wer die Mitte dieses Tuns ist: Gott um der Menschen willen und der Mensch um Gottes willen. Beide Pole dürfen niemals auseinandergerissen werden. Nur gemeinsam ergeben sie in ihrer polaren Spannung die Perspektiven für die Caritasarbeit, geht es doch darum, Gott selbst in den Menschen, so wie sie sind, zu entdecken und den Menschen ein Zeugnis der Gegenwart und Liebe Gottes selbst durch das eigene Tun zu geben. In dieser Poligkeit wird deutlich, wovon wir in unserer Welt leben. Der Münsteraner Theologe Johann Baptist Metz hat es folgendermaßen auf den Punkt gebracht: Mystik und Politik gehören für Christen zusammen. Mystik meint hier das verborgene Leben des Menschen in Gott und Politik das öffentliche Leben des Menschen mit Gott. Das kann auch spiegelverkehrt formuliert werden: Im öffentlichen Leben des Menschen wird das verborgene Leben Gottes offenbar. Und der verborgene Gott sucht das öffentliche Leben, um sich zu zeigen. Genau darum können wir auch angesichts des Mottos aus voller

Überzeugung sagen: „Wir nehmen Menschen an, wie sie sind!“ Hier ist von einem Primat der Wirklichkeit vor der Möglichkeit, aber auch vor dem Ideal die Rede, das uns prägt, wie es Jesus geprägt hat. Jesus hat die Menschen angenommen, wie sie sind, ist ihrem inneren Geheimnis nahe gekommen, hat ihnen geholfen, konnte sie heilen, ihnen nahe sein und Trost bringen. Gleichzeitig ist er, bewegt durch seine Sendung, zu einem Zeichen der Liebe Gottes, noch mehr zur Wirklichkeit von Gottes Liebe unter uns Menschen geworden, indem er sein ganzes Leben, d. h. sich selbst dafür weggeschenkt hat. Nicht umsonst kann der Evangelist Johannes davon schreiben, dass Gott die Liebe ist, eben als Caritas und als Agape, ausgedrückt als Sorge um den Nächsten und als tiefe ekstatische Liebe im Blick auf Gott und den Menschen, um zu zeigen, wer Jesus selbst ist. Jesus ist nicht einfach nur ein Zeichen und Symbol der Liebe Gottes, sondern diese Liebe in Person. Darum auch können wir Christen in seinem Namen die Menschen annehmen, wie sie sind und daraus leben.

III.

In einem solchen Satz wird darum sehr praktisch zusammengefügt, was uns heute der zweite Brief des Apostels Paulus an Timotheus sagt, wenn er davon spricht, dass der Glaube niemals ein fertiger Besitz ist, sondern wachsen und reifen muss, konkret durch das Lesen der Heiligen Schrift, durch die lebendige Erfahrung des Glaubens und durch das selbstlose dienende Weitergeben dessen, was wir empfangen haben. Um eben „in der Gerechtigkeit zu leben, damit der Mensch Gottes ... ausgerüstet zu jedem guten Werk“ (2 Tim 3,16-17) ist, braucht es einen Anker, an dem der Christ sich festmachen kann. Dieser Anker ist der Glaube, der uns tief im Geheimnis Gottes wurzeln lässt und so das Menschsein bestimmt. Darum auch sind wir Menschen, die Gott finden können, Gottes Macht und Liebe anrufen und sich darauf verlassen.

Ein wichtiges Zeichen dafür ist das vielfältige konkrete Engagement der Caritas. Nicht umsonst ist es bedeutsam, dass wir einen Dienst für die Menschen in der Kirche und mit den Menschen in der Kirche für viele Menschen weit darüber hinaus tun. Wer Menschen annimmt, wie sie sind, der nimmt alle an, wo immer sie leben. Das tun die hauptberuflich und ehrenamtlich in der Caritas Tätigen Tag für Tag, im Großen wie im Kleinen, um auf diese Weise zu zeigen: Gott ist die Liebe, Gott ist Caritas, Gott ist Agape!

IV.

Nichts kann dies besser zum Ausdruck bringen als die schöne und so reich bebilderte Festschrift, die von hundert Jahren der Caritas in Bottrop 1919-2019 in vielfacher Weise spricht. Am Tag der Gründung des Caritasverbandes, am 4. Juni 1919, konnte der damalige Pfr. Bernhard Hülshorst sagen: „Möge die Saat, die hier gelegt wurde, reiche Früchte tragen!“ Dies genau ist geschehen und zeigt sich an den sieben Leitsätzen, mit denen, wie Leitgedanken, Geschichten von Menschen und Einrichtungen des Caritasverbandes Bottrops erzählt werden. Es geht dabei um das Wohlergehen der Menschen in vielfacher Hinsicht, um das Stärken der Eigenkräfte und ihrer Selbstständigkeit, um die Achtung der Menschenwürde, wie auch um konkrete Projekte und Strategien, die dem Gemeinwohl dienen und wirtschaftlich arbeiten. Insgesamt also wird, ausgehend von den Bedürfnissen vor Ort, dafür gesorgt, dass Menschen Hilfe erfahren, Arbeitsplätze finden, aber auch in einem freiwilligen sozialen Miteinander den Sozialspiegel der Gesellschaft heben. Noch einmal anders formuliert, um an die Amazonassynode zu erinnern, die derzeit im Vatikan stattfindet und sich mit dem Amazonasgebiet in Lateinamerika beschäftigt, von wo aus mit großen Optionen vor Jahrzehnten die Seelsorge dieses Subkontinents ein neues Gesicht bekommen hat, geht es, dort wie hier, um eine „Option für die Armen und Schwachen, für die Jugend und die Schöpfung“. Nicht umsonst ist darum der siebte Satz dieser Leitsätze eine passende Zusammenfassung: „Menschen bewegen – Caritas“. Ob dass nun im „Kinderdorf am Kölnischen Wald“ geschieht, bei Beratungsstellen für Eltern, Kinder und Jugendliche, in der Familien- und Lebensberatung, aber auch in den stationären Pflegeeinrichtungen wie dem Seniorenzentrum St. Teresa und in den sozialpflegerischen Diensten für Zuhause, wie schließlich im Bereich der Beratung: Überall wird deutlich, dass sich die Kirche am Menschen orientiert, wie er ist. Das bedeutet, dass er nicht das sein muss, was er war, sondern ihm zugetraut wird, noch zu werden, was er sein kann. So muss darum ergänzend gesagt werden: Alle Liebe zur Wirklichkeit findet ihren christlichen Ausdruck in der Freiheit, Menschen nicht nur auf Gewesenes festzulegen, sondern ihnen zugleich Zukunft zuzutrauen, in der er noch werden kann, was er sein soll.

V.

Wer sich so aufstellt, der zeigt in der Weite der Herausforderungen und Aufgaben, dass Caritas zutiefst und im besten Sinne des Wortes „Seel-Sorge-Arbeit“ ist, die ein geistliches Fundament hat, sich nämlich speist aus der Verbindung mit Gott, der unbedingt entschieden ist für den

Menschen und dies in seiner unbedingten Liebe zeigt, die in Jesus, der Gott als Mensch unter uns ist, wirkt. Hier vollendet sich, was die Sinnspitze des Gleichnisses vom beherzigen Samariter sagt, an dessen Ende Jesus die ihm Zuhörenden fragt: „Wer von diesen ... ist dem der Nächste geworden, der von den Räubern überfallen wurde?“ (Lk 10,36) Die Antwort des Gesetzeslehrers ist eindeutig: „Der barmherzig an ihm gehandelt hat. Da sagte Jesus zu ihm: Dann geh und handele Du genauso!“ (Lk 10,37) Sich dem anderen zum Nächsten und ihn zum Subjekt des Handelns und nicht zum Objekt der Behandlung zu machen, das ist Ausdruck einer tiefen geistlichen Haltung der Liebe als Caritas und Agape, als ein Sorgen der Liebe, die in das Innerste des Menschen greift als Ausdruck dessen, was Gott für uns selber in Jesus sein will, nämlich unser Hirte (vgl. Ez 34,11-16).

Wer so lebt, der kann sich darum auch mitten in die Gesellschaft hineinbegeben und zu den Menschen gehen, wie es Gott selbst getan hat, und er wird Achtung und Annahme finden. Am guten Miteinander zwischen Kirche und Stadt in Bottrop erleben wir das genauso, wie am sich gegenseitig ergänzenden Handeln der Stadt und des Caritasverbandes. Vielleicht ist es nicht umsonst so, dass ich schon zu Beginn des Jahres 2019 hier nach Bottrop gekommen bin, um an die hundert Jahre der Stadt Bottrop zu erinnern und nun, wo sich das Jahr neigt, wiederum hier bin, um an hundert Jahre Caritasverband Bottrop zu erinnern. Das Ganze ist im besten Sinne des Wortes ein sehr charmanter Zu-Fall. Darum auch kann aus einem solchen Jubiläum ein Wunsch erwachsen, der dazu führt, dieses Jubiläum überhaupt zu feiern, nämlich davon überzeugt zu sein, dass es sich lohnt, die Menschen anzunehmen, wie sie sind, um für sie und mit ihnen zu leben. Das nämlich ist Gottes Auftrag an uns: Mitliebende zu sein, also Menschen der Caritas und Agape, der sozialen Nähe und der liebenden Zuwendung, schlicht eben Gottesmenschen, mit denen eine neue Kirche gebaut wird, die Zeichen des lebendigen Evangeliums unter uns ist.

Dafür will ich nachher gerne den Segen Gottes herabrufen und darauf vertrauen, dass es bei den Aufgaben, die jetzt zu bewältigen sind, so ist, wie bei Moses während des Kampfes der Männer Israels, die den Sieg erringen, weil er auf dem Berg vom Morgen bis zum Abend die Hände zum Gebet erhebt. Nichts kann deutlicher zum Ausdruck bringen, wovon das Gelingen im Leben abhängt und wie Liebe wirklich wird, die auf den Menschen mit Hoffnung setzt, damit er wird, was er werden soll – von Gott her ein Mitliebender! Was gäbe es Besseres, als wenn alle Caritasarbeit, von wem auch immer getan und für wen auch immer und mit wem verwirklicht, ins

Leben übersetzt, bedeutet, Menschen zu prägen, damit sie Mitliebende werden. Davon leben wir, und so werden wir angenommen. Erfüllung der Sehnsucht könnten wir das nennen, einer Sehnsucht, die menschlich erfüllt, was am Ende Gott vollendet. Darum auch erinnert die Caritas in Bottrop mit ihrem Namen daran, was unser aller Mitte ist: „Deus caritas est – Gott ist die Liebe!“ (1 Joh 4 18), um die Menschen anzunehmen, wie sie sind. Amen.